Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

I. Abhandlungen.

Altitalisches.

1) Zur umbrischen conjugation.

In der umbrischen formenlehre konnte beim ersten entwurfe die conjugation am wenigsten befriedigend dargestellt werden, teils weil gewisse tempora dem inhalte der sprachdenkmäler zufolge gar nicht, einige formen, namentlich der ersten person, sehr selten vorkommen mufsten, teils weil die eigentümlichkeit der nächstverwandten oskischen conjugation noch höchst ungenügend erkannt war, so dafs selbst über die bildung der am häufigsten vorkommenden dritten person grofse unklarheit herrschte. Seitdem aber allmählich an den verschiedenen bildungen der dritten person der im classischen latein fast gänzlich *) verwischte unterschied voller und stumpfer endungen im oskischen nachgewiesen ist **), stellt sich auch im umbri-

*) Nur das -o im präsens und im zusammengesetzten futurum (-bo und -ero) zeigt noch einen gegensatz zum -am, -im, -em der präterita und conjunctive; eine eigentümliche abstumpfung tritt in der 3. pl. pf. auf, wo ich vermuthe, dafs das -runt einer späteren periode angehört als -re, gerade wie im neuhochdeutschen (spurweise schon im mittelhochdeutschen) bruders statt bruder im genitiv eingetreten ist.

**) Den stufengang in der feststellung der formen zeigen diese zeitschr. II. 58. Hall. monatsschr. 1852, s. 821 fgd. Kirchhoff, stadtrecht von Bantia s. 6 fgd. Bugge in dieser zeitschr. III. 422 und V. 6 – 8.

schen verbum vieles in ganz anderem lichte dar. Im oskischen tritt ein entschiedener gegensatz zwischen dem -t im sing., -et oder -nt im plur. der ursprünglich starken und dem -d im sing., -ns im plur. der ursprünglich schwachen formation hervor; jene formen sind dem präsens und den futuren, diese dem conjunctiv und den präteriten eigen. (Unzweifelhaft richtig hat Bugge staít und staíet als indicativformen bestimmt, und eítuns wird, so ansprechend Corssen's deutung als *ituunt (V. 129) scheinen mag, doch nie als indicativ gelten dürfen; will man nicht einen conj. eítuíns hinein corrigiren, was durch die vielen ligaturen der inschrift begünstigt würde, aber dem *deicans* der TB. widerspräche, so läfst sich die form nicht anders erklären, als durch die annahme einer dem oskischen eigentümlichen pluralbildung des imperativs.) Denselben gegensatz starker und schwacher form haben wir also auch im umbrischen verbum zu erwarten: präsens und futura müssen -t und -nt, conjunctiv und präterita - und -ns in 3. sing. und plur. zeigen. Und in der that tritt dieser unterschied allen verstümmelungen zum trotz, die im einzelnen stattgefunden haben, noch deutlich genug in den überresten der sprache hervor.

In 3. sing. sind uns die vollen formen im präsens est und tiçit, im fut. 1 fust (s. unten), fuiest, ferest, prupehast, *parsest, habiest, heriest, eest*, im fut. 2 aterafust = *andersafust, iust, sesust* u. s. w., in 3. pl. im präs. *sent* und *furfant*, im fut. 1 furent, im fut. 2 benurent, fakurent, *ambrefurent*, pepurkurent, prusikurent, *dersicurent, eiscurent, haburent, procanurent* erhalten, und wenn die pluralform im fut. 1 staheren verstümmelt erscheint, so können wir wenigstens nicht zweifeln, dafs hier nicht s, sondern t abgefallen ist. (Die starken endungen widersprechen der darstellung der futurbildung in §§. 55 und 57 der umbrischen formenlehre.)

Schwache formen zeigen dagegen in 3. sing. die conj. si, heriiei *heriei heri* (s. unten), façia feia, tera *dersa dirsa*, fuia, habia, *portaia*, kupifiaia, denen viel-

leicht auch *dia* VI. a. 20 (etwa = dicat) zuzurechnen ist, und das perf. ṛeṛe,

in 3. plur. die conj. *sins* = sis, *dirsans* = *dirsas*, aṛhabas (neiṛhabas etwa aus nei aṛhabas?), *etaians* = *etaias*, jedenfalls also auch die perf., wenn gleich wir nicht wissen, wie die verschiedenen formen, die darauf anspruch zu machen scheinen, zu bestimmen und zu erklären sind. Wir können daher nicht zweifeln, dafs wie im plural das umbr. -ns dem oskischen (in *deicans*, *fufans*, *patensins*) begegnet, so auch im singular ṛeṛe dem osk. deded, *portaia* dem *deivaid* an die seite zu stellen, mithin in allen diesen formen nicht t, sondern d abgefallen ist, und zwar nicht zufällig, wie A. K. I, 82 annahmen, sondern nach demselben gesetze, nach welchem der ablativ ohne ausnahme das d verloren hat; *trebeit* VI. a. 8 kann also kein conjunctiv sein. Nur hat das umbrische im vorzuge vor dem oskischen im conj. pr. der a-conjugation das volle -ia (aus -iad) bewahrt, wie *portaia* gegen *deivaid* zeigt.

Eine grofse schwierigkeit bietet bis jetzt nur der pl. pf. ind. dar, für den wir unter zwei oder gar drei formen die wahl haben: 1) eitipes, stiteteies oder stitisteteies (?), 2) *benuso*, *covortuso*, 3) sesure (?), fefure. Nach analogie des osk. úpsens, teremnattens und des volskischen sistiatiens können wir nur in eitipes und dem räthselhaften sti(tis)teteies eine 3. pl. pf. suchen, und darauf deutet der zusammenhang von V. a. ganz entschieden hin, denn esuk frater Atiieṛiur eitipes oder frater Atiieṛiur esu eitipes kann doch nichts anders heifsen als: fratres Atidii hoc oder haec decreverunt; so scheint denn auch in dem kvestretie usaie (oder usaçe) svesuvuvçisti(tis)teteies am ende von I. b. und II. a. ein: quaestura (vgl. uhtretie) — statuerunt um so mehr anzunehmen, als das schlufswort die auffallendste ähnlichkeit mit volsk. sistiatiens zeigt. Das picenische sesure ist zu zweifelhaft und das fefure in II. a. 4 zu undeutlich, um dagegen in betracht zu kommen. Mit mehr schein könnte man *benuso* und *covortuso* für perfectformen erklä-

ren, wie ebenfalls von A. K. geschehn ist, und alle schwierigkeiten hinsichtlich dieser formen vermögen wir allerdings nicht zu heben. An den drei stellen, wo dieselben vorkommen, VI. b. 64—65 passen nur perf. oder fut. ex. in den zusammenhang, nach strenger consecutio temporum eigentlich nur fut. ex. Dafür halten wir nun diese formen um so lieber, als die angefügte silbe -us (als rest von -fus) oskisch, also wahrscheinlich auch umbrisch, nur im fut. 2, nicht im perfectum auftritt, und als ein abfall des -nt uns in der enclitica hont öfter begegnet, -ns dagegen wohl in -s verstümmelt, aber nicht abgefallen erscheint, somit *-uso* nur rest einer vollen endung sein könnte, die wir im perfect nicht voraussetzen dürfen. Gegen die deutung des *-uso* als 3. pl. fut. erregen bedenken nur das unmittelbar daneben stehende *-urent* und der sonst regelmäfsige übergang des s in r zwischen vocalen auf den denkmälern der späteren periode, der hier sogar im altumbrischen durchgedrungen ist. In dieser verzweifelten lage ist vielleicht noch ein ausweg möglich. Wir wissen, dafs die 3. sing. fut. bisweilen in -es, -us abgestumpft erscheint, wenn auch nicht so häufig als A. K. angenommen haben (auf der ersten tafel herrscht durchaus die 2. person vor), z. b. VI. b. 23 *ape habina purdinsus, eront poi habina purdinsust*, 48. *pone poplo afero heries*; wir sehen ferner, dafs gerade an unserer stelle sing. und plur. einigemal plötzlich wechseln, z. b. 53 *ape Acesoniame hebetafe benust, enom termnuco stahituto,* vergl. 56. 62. 63; endlich werden wir unten sehen, dafs herifi von panta, wozu es gehört, durch einen ganzen satz getrennt ist. Sollten nun nicht *benuso, covortuso* in *benus*, *covortus* (statt *benust, covortust*) und *ho* (statt *hont*) zerlegt, und *hont* als eine pleonastische wiederholung des in *sururont* und *erafont* steckenden *hont* angesehen werden können, so dafs z. b. *erafont via pora benuso* hiefse: eadem via qua venerit item?

Konnten wir in dieser beziehung nicht alle schwierigkeiten lösen, so vermögen wir dagegen eine form nachzuweisen, die man bis jetzt im umbrischen nicht erkannt

hatte, und zwar genau in der gestalt, die sich nach analogie des oskischen erwarten liefs, nämlich den conj. perf. Im oskischen conj. perf. endigt die 3. sing. auf -íd, die 3. plur. auf -íns, während das fut. ex. -us einfügt und die volleren endungen -t und -et annimmt: vgl. *hipid, fefacid*, tríbarakattíns, gegen *hipust, fefacust*, tríbarakattuset. Im umbrischen conj. pf. können wir also dem -ust und -urent des fut. 2 gegenüber nur -i und -ins erwarten, wie wir es in *combifiançi* wirklich finden. Wenn wir auch das nç in *combifiançust combifiançiust* und *purdinçust purdinçiust* (wozu höchst wahrscheinlich auch *alinsust* VI. a. 7 gehört) nicht zu erklären vermögen, so leuchtet doch ein, dafs *combifiançi* und *combifiançust* sich genau so verhalten wie osk. *hipid* und *hipust*; auch pafst VI. b. 52 *neip amboltu prepa desva combifiançi* nichts so gut in den zusammenhang als ein conjunctiv: nec ambulato, priusquam -am conspexerit. Ob auch *cehefi* VI. a. 20 ein conj. pf. sei, vielleicht mit vuku kukehes oder vukuku kehes III. 21 zusammenzustellen, mufs vorläufig dahin gestellt bleiben. Eine dritte ähnliche form herifi gehört wohl nicht hierher (s. unten). Dagegen können wir uns, da das i des conj. sicher lang ist, nicht wundern, wenn auf älteren tafeln ein e statt dessen erscheint; ich halte daher auch ise I. b. 8 für einen conj. pf. von der wurzel I = E.

Somit hätten wir den unterschied starker und schwacher endungen wie im oskischen, so auch im umbrischen activ wenigstens in der 3. sing. und plur. durchweg wieder gefunden. Das ursprüngliche -ti ward umbr. osk. zu -t, ursprüngliches -nti umbrisch zu -nt, während im osk. -nt oder -et (nie -ent) eintrat; ursprüngliches -t ging im oskischen in -d über und fiel als solches im umbrischen ganz ab, ursprüngliches -nt ging oskisch und umbrisch in -ns über; als einzelne und regellose verstümmelungen stehn im umbrischen der abfall des t (in habet, -st, -nt) und der ausfall des n in ns da. Es entsteht nun die frage, ob im passiv nichts dem analoges gefunden wird. Vom oskischen passiv sind uns leider zu dürftige reste erhalten,

als dafs wir ein bestimmtes urteil fällen könnten; den entschiedenen indicativformen sakarater Ag. 21 und *vincter* TB. 21 stehn die scheinbaren conjunctive sakahíter Ag. 19 und *lamatir* TB. 21 ohne augenfälligen unterschied zur seite, *comparascuster* TB. 4 erscheint ganz räthselhaft, da das -us auf fut. ex. zu deuten scheint, ein solches aber ohne umschreibung schwerlich in irgend einer italischen sprache gebildet ist*). Im umbrischen deutet allerdings einiges auf einen solchen unterschied auch im passiv hin. Die 3. sing. conj. endigt nämlich auf -tur (oder -tu), die 3. pl. auf -ntu(r) jünger -*ndu(r)* in *mugatu*, emantur, terkantur, *tursiandu*, und wenn *hereitu* = *heritu* VI. a. 27. 37. 47. b. 29 und eretu II. a. 4. von dem vorangehenden *pusî neip* = puze neip (ut ne) regiert wird, so ist auch darin ein conj. pass. zu vermuthen. Diesem -tur gegenüber erscheint aber ein -tir in der von Bugge (III. 37 dieser zeitschr.) nachgewiesenen futurform *ostensendi*, ein -ter in herter, das wir unten als präsensform besprechen werden, sowie im marsischen ferenter (der bronze von Rapino), und in der abgestumpften form wechseln herte V. a., *herti* V. b. und *hertei*. Wollen wir also nicht einen regellosen wechsel zwischen u, e und i annehmen, so müssen wir e und i als der stärkeren, u als der schwächeren form eigenthümlich ansehen; dann hat sich die abgestumpfte conjunctivform das passiv-r mittelst des bindevocals u verbunden, wie es im lateinischen überall geschehn ist, die ursprüngliche form des ind. präs. und fut. dagegen (-ti, -nti) entweder ohne bindevocal oder, da das nebeneinander bestehen von e, i, ei auf länge deutet, mit einem geschwächten bindevocal (wie in *Fisim*, woneben *Fisei*, aus *Fisiom*), der dann mit dem -i der activendung zu -ê, î, ei contrahirt wurde. Ist unsre voraussetzung richtig, so stehen sich also im passiv das -têr oder -tîr (teir) des ind. präs. und fut. und das -tur des conj. (und vermuthlich des imperfects, dessen gestalt wir weder im activ, noch im pas-

*) Vergl. jedoch lat. turbassitur, jussitur, mercassitur.

siv kennen) geradeso gegenüber, wie im activ das ursprüngliche -ti dem ursprünglichen -t; doch können wir, weil uns die analogie des oskischen im stich läfst, hier nicht mit derselben sicherheit den nachweis führen wie im activ.

2) HER.

Wir haben uns oben, um den gang der untersuchung nicht aufzuhalten, die besprechung einiger formen der wurzeln HER und FU versagen müssen, die wir jetzt nachzuholen haben; zunächst HER.

So sicher die bedeutung dieser wurzel = velle, und der dem lat. vel analoge gebrauch einiger formen derselben, so unsicher ist doch grofsentheils die bestimmung der einzelnen formen; namentlich kommen hier *heriei* = heriiei, heris, heri, herter herte *herti hertei*, herifi in betracht. Vollständig klar und unzweifelhaft festgestellt ist eigentlich bisher nur die geltung des her in *pisher* VI. b. 41 als 3. sing. praes. (statt hert) und der beiden futurformen 2. sing. heries I. b. 10 und 3. sing. *heriest* VII. a. 52 (in *heries* verstümmelt VI. b. 48 und vielleicht II. b. 21).

herter dagegen mufs zwar nach form und zusammenhang eine verbalform sein, was pusme herter II. a. 40 am schlagendsten beweist, esunu fuia herter III. 1 sehr gut zuläfst, kann aber wegen des r am ende auf den älteren tafeln unmöglich eine 2. plur. sein, wie A. K. wollten; dies r läfst vielmehr nur eine deutung zu, als 3. sing. praes. pass., analog dem osk. *vincter* und dem activen *her(t)*. Der sinn ist also „es wird gewollt“, = libet, placet, nicht erheblich verschieden von dem tiçit II. a. 17, nur nicht, wie die herausgeber gethan, mit licet zu vergleichen, zu dem beide ausdrücke vielmehr in einem gewissen gegensatze stehen als gelinde bezeichnungen eines soll: esunu fuia herter das opfer soll geschehn; pusme herter ist in seiner beziehung zum ganzen weniger klar, so dafs wir nicht wissen, ob der dativ zum passiv gehört (dat. grac-

cus): cui libet = qui vult, oder von dem zu supplirenden verbum des hauptsatzes abhängt. Dazu stimmt nun dem sinne nach ganz vortrefflich die form herte V. a. oder *herti* V. b., einmal auch *hertei* VII. b. 2, und der abfall des r im passiv hat nach der analogie von emantu, *tursiandu, mugatu, ostensendi* gar kein bedenken, den vocalwechsel, namentlich das ei, haben wir oben zu erklären versucht; wir sehen daher alle diese formen als verschiedene gestaltungen der grundform *herteir an und übersetzen VII. b. quum juvencae torreantur placet, V. b. Clavernii dent placet u. s. w. Wenn in V. a. der sinn nicht überall ganz klar ist, so liegt der grund nicht im herte. Wenn wir nun weder in her(t) noch in herter ein i fanden, so können wir das i, welches in heries, *heriest* auftritt, auch nicht für so wesentlich halten, dafs wir in heris und heri, die zwar conjunctionsartig gebraucht erscheinen, aber doch offenbar überall wirkliche verbalformen, nicht conjunctionen sind, indicativformen erkennen müfsten; das i scheint nur vor vocalen zu stehen, vor consonanten der endung dagegen auszufallen, so dafs die 2. sing. praes. aller wahrscheinlichkeit nach hers lauten müfste. Wir erkennen daher in heris und heri conjunctivformen, analog dem lat. velis. Die vollständigste form ist heriiei (II. a. 16 heriiei façiu = velit facere), das sich zu *heriei* (VII. a. 3 *heriei rofu heriei peiu* mag er rothe, mag er schwarze wollen) verhält wie triiuper zu *trioper*, nicht wesentlich verschieden ist *herie* (VI. b. 19. 20 ebenfalls disjunctiv gebraucht). Contrahirt erscheint die 3. sing. in heri (IV. 26 svepis heri = si quis velit) *heri* (disjunctiv gebraucht VI. a. 57. b. 46, vermuthlich auch II. b. 9. 10, wo es aber auch 2. sing. sein könnte). Die 2. sing. kommt nur contrahirt vor: heris I. a. 4. b. 6, verstümmelt in heri offenbar I. a. 4 (heris vinu heri puni), aller wahrscheinlichkeit nach also auch I. a. 22, wie wir überhaupt auf der ersten tafel die zweite person finden, während die 6te und 7te die dritte person gebrauchen. Die grundform *heriei* vergleicht sich dem altlateinischen siem sies siet, die ver-

stümmelung der zweiten person finden wir in *sei si* = *sir* wieder.

Eine 3. sing. conj. praes. pass. haben wir schon oben in dem *pusi neip herîtu* der gebetformeln vermuthet, müssen es aber theils der nebenform puze neip eretu, theils des unklaren zusammenhanges wegen unentschieden lassen, ob dasselbe unserer wurzel angehört, etwa als ein deprecatives ut ne placeat (tibi) gleich unserm: „das wolle gott nicht". Formell würde sehr gut passen

hert : hertêr = herî : herîtur.

Das nur einmal vorkommende herifi könnte der form nach eine 3. sing. conj. perf. sein, doch läfst der zusammenhang in V. b. panta muta fratru Atiierin mestru karu, pure ulu benurent, arferture eru pepurkurent herifi, etantu mutu arferture si diese deutung nicht zu, da weder ein perf. zum fut. ex. noch die 3. sing. zur 3. plur. in pepurkurent pafst; somit kann herifi kaum etwas anders sein als entweder der ablativ eines i-stammes oder, wofür *trahvorfi* VII. a. 25 zu sprechen scheint, ein adverbium, dem sich prufe einigermafsen vergleichen läfst. Jedenfalls dürfen wir aus dem *pisher* = quilibet soviel entnehmen, dafs das wort nicht so gleichgiltig für den zusammenhang ist, als die übersetzung bei A. K. voraussetzt, sondern ein nach belieben ausdrückt, zunächst auf panta bezüglich, so dafs wir pantaherifi mit quantamvis (im sinne von quantamcunque) zu übersetzen haben: quantamcunque multam fratrum Atidiorum major pars, qui illo venerint, adfertori esse poposcerint, tanta multa adfertori sit.

3) ES und FU.

Oben ist mit Mommsen gegen Kirchhoff und die gewöhnliche annahme fust als fut. I gefafst; es sollen hier mehrere formen der wurzel FU besprochen werden, deren geltung noch nicht hinreichend festgestellt ist.

Wie im lateinischen ergänzen sich auch im oskischen und umbrischen ES und FU in der conjugation. Ueber-

einstimmend bilden alle drei sprachen von ES den ind. praes. (osk. lat. sum, osk. umbr. lat. est, osk. set = umbr. sent = lat. sunt) und den inf. (osk. *ezum* = umbr. *erom* = lat. esse), umbrisch und lateinisch den conj. praes. (umbr. *sir* si *sei* = lat. sies sis, umbr. si = lat. siet sit, umbr. *sins* sis = lat. sient sint). Offenbar auseinander gehn sie im imperativ (osk. estud = volsk. estu = lat. esto, umbr. dagegen futu, plur. *fututo*). Bis hierher ist alles völlig klar, zweifel können nur bei den formen von FU eintreten.

Nur im oskischen belegt sind fufans CA. 10 und fusíd CA. 19. -fufans, das sich durch sein -ns als 3. pl. eines conj. oder prät. kund giebt, kann, da einen conj. der zusammenhang, ein perf. das a der endung ausschliefst, nur imperf. oder plusquamperf. sein; zwischen diesen beiden formen ist aber die entscheidung nicht so leicht, als es scheinen könnte. Eine einfache bildung kann fufans nicht sein, da eine solche, wenn wir den mangel eines augments und guna's voraussetzen wollten, doch nur *fuans oder *fuvans lauten könnte; ist es aber eine zusammengesetzte, so entspricht das -fans dem lat. -bant (dessen entstehung aus -bavant wohl immer noch trotz Curtius' einwendungen am wahrscheinlichsten ist), und dann fehlt der beweis dafür, dafs fu-fans ein imperfect, wozu *fans allein ausreichen würde, und nicht vielmehr ein plusquamperfect sei, selbst wenn man lat. essem gegen Bopp und Curtius als zusammensetzung der wurzel ES mit sich selbst ansehn will. Das latein. fuerant kann die sache begreiflicherweise auch nicht entscheiden, da wie im umbr. futu gegen lat. esto, so auch hier das osk. -fans statt des lat. -erant zur bildung des plusquamperfectums verwenden konnte, und selbst der sinn der stelle läfst uns im stich, denn lígatús fufans läfst sich auf drei weisen übersetzen: legati (als subst.) erant, (legati als particip, also =) delegati erant und delegati fuerant. Da wir nun weder wissen, ob lígatús hier subst. oder particip ist, noch in der analogie des römischen sprachgebrauchs eine sichere ent-

scheidung für erant oder fuerant finden können, so mufs diese frage noch als eine offene betrachtet werden, bis vollständigere analogien für das eine oder andere gefunden sind.

fusíd ist von Mommsen, früher auch von Curtius und von mir, als futurum gefafst worden, das im jüngeren dialecte der TB. zu *fust* zusammengezogen wäre. Seitdem aber die umbrischen sprachdenkmäler erschienen sind, hat Kirchhoff (allgem. monatsschrift 1852, s. 821), so viel ich weifs, zuerst fusíd als conj. perf. gedeutet, da sich fust auch im umbrischen als futurum wiederfand; die richtigkeit dieser formbestimmung kann nicht mehr bezweifelt werden, seitdem Bugge den unterschied voller und stumpfer formen im oskischen nachgewiesen hat. Dadurch wird zugleich meine II, 59 ausgesprochene vermuthung, dafs CA. 23 fuvid zu lesen sei, zweifelhaft; ist auch diese inschrift leider so verstümmelt, dafs das erste fusíd in seiner bedeutung für den zusammenhang unklar ist, so geht doch aus dem tríbarakattíns 48. und patensíns 51. so viel klar hervor, dafs ein fusíd mit imperativischem sinne in zeile 23. keinem bedenken unterliegt, somit weder estud noch fuvid nöthig ist. — Dies fusíd entspricht übrigens nicht nur dem lat. fuerit einigermafsen, sondern auch noch genauer den altlat. formen ausim, faxim u.s.w.; zugleich zeigt es, dafs bei fufans wenigstens der mangel der reduplication nicht als beweis für die imperfectnatur gelten darf.

Im umbrischen allein belegt sind fefure (?), fuiest, scheinbar auch fuia. — Wäre die stelle, in der fefure allein vorkommt, II. a. 3. 4 verständlicher, als sie uns bis jetzt ist, so würden wir darüber urteilen können, ob fefure eine 3. conj. perf. von fu wäre, was die form allerdings zuliefse; vergleiche umbr. *dersicust* mit osk. *dicust* und hinsichtlich des wechsels von e und i altes herter herte mit neuem *herti*, *hertei*, wonach fefure osk. fusíd entsprechen könnte. Leider ist jedoch nicht einmal klar, wie nach ausscheidung der anscheinender abl. abs. karne speturie Atierie aviekate die worte pere — aiu urtu

fefure zu construiren sind; wir können also auch nicht entscheiden, ob fefure der wurzel FU angehört. — fuiest in V. a. 8. 9 pihaklu pune tribriçu fuiest ist offenbar ein fut. 1 und als solches auch von A. K. gefafst worden; ich kann mich aber mit der übersetzung erit nicht einverstanden erklären, sondern sehe fuiest als fut. von *fuiu = lat. fîo an, welches ich aus *fovio foio von FU (wie forem aus *foverem, da man doch übergang von u in o im lateinischen nicht annehmen kann, und wie bonî aus bonoi) entstanden glaube*), und finde in unserer stelle genau den sinn des lat. fio als passivs von facio wieder: quum piaculum trittys fiet, wenn eine dreizahl als sühnopfer geopfert werden wird (vgl. den appositiven gebrauch in den formeln auf tafel VI. a, namentlich 54. *comohota tribrisine buo peracnio pihaclo*). Ist das fuiest ein lat. fiet, dann erklärt sich auch das feste i hier sowohl wie in fuia = fîat als dem präsensstamme angehörig (s. umbr. sprachdenkm. II, 320).

Umbr. fuia dürfen wir nämlich nicht von osk. *fuid* isolirt betrachten; sie gehören zusammen wie umbr. und osk. fust. Osk. *fuid* hat man bis jetzt freilich immer mit sit übersetzt, wofür das scheinbare fehlen des *sid im oskischen und die scheinbare analogie des lat. fuat zu sprechen schien. Allein erstlich ist, wenn auf den uns bekannten denkmälern kein sid vorkommt, damit nicht sein nichtvorhandensein bewiesen; zweitens müfste nach dem, was wir bisher vom osk. conjunctiv wissen, dem lat. fuat eher ein osk. *fuad gegenüberstehen; endlich entspricht osk. *fuid* dem umbr. fuia gerade wie osk. *deivaid* dem umbr. *portaia*. Wenn nun schon überhaupt ES und FU sich nie ganz decken, wie ags. bëo, slav. bądą als fut. dem präs. ëom, jesm' gegenübersteht. lat. fore dem esse, und nur in einigen formen wie forem und essem der

*) Die bedeutung ich trete ins sein, d. h. ich werde, tritt gerade so im futurbilder -syâmi auf, skr. dâsyâmi drückt genau das synthetisch aus, was ich werde geben analytisch.

unterschied mehr verwischt ist, so sind wir von vornherein durch nichts berechtigt, umbr. fuia und si nur als gleichbedeutende nebenformen anzusehen; namentlich aber können wir formen wie arhabas gegenüber das i von fuia nicht als blofsen conjunctivcharacter betrachten, sollte auch, wie *fuid* vermuthen läfst, präsens- und moduscharacter sich darin gemischt haben. Ich sehe daher in fuia ebenfalls ein lat. fiat, und finde dies auch dem sinne sowohl im umbr. esunu fuia herter III, 1 = sacrum fiat placet, als im osk. *pr. censtur Bansae nipis fuid nei svae q. fust* u. s. w. angemessener, als ein sit.

Mehr schwierigkeit macht fust. Ist nämlich fuiest = fiet, so liegt in der form allerdings keine nöthigung mehr, fust als fuerit und nicht als erit zu fassen, da sich fust von der wurzel FU ebenso leicht als fut. 1 ableiten läfst, wie umbr. prupehast vom stamme peha-, osk. *censazet* von *censa-*, aufserdem jedes zeichen eines tempus der vergangenheit fehlt, während dem osk. *dicust* ein umbr. *dersicust* gegenübersteht, und osk. *dicust* selbst wie *hipust* sich wenigstens durch vocalwechsel vom *deic-* und *haſi-* der präsenszeiten unterscheidet. Dafs die abgeleiteten verba ihr fut. 2 mit -fust oder -ust bilden, beweist auch nichts für das einfache fust, da ja im lat. venero, veneram auch nur die endung der präsenszeiten ero, eram erscheint (nur dafs in den übrigen personen des fut. der conj. eingetreten ist, am klarsten in venerint). Auch ist in den meisten stellen ein fuerit mindestens überflüssig, so tab. VI. a. 7 *sve mujeto fust*, b. 39. 40. 41 *persnis fust*. 42. VII. a. 45 = I. b. 39. V. a. 19 *purditom fust*, I. b. 7 = VI. b. 47 *ocar pihos fust*, V. a. 22 ape frater çersnatur furent, in einigen sogar störend, wie VII. b. 1 *pisi panupei fratrexs fratrus Atierier fust*, V. a. 4. 11 arfertur pisi pumpe fust, TB. 19 *pis cers Bantins fust censamur*, 22. *paei eizeis fust pae ancensto fust*, 23. *svae praefucus pod post exac Bansae fust*. Nur im letzten abschnitt der TB. *pr. censtur Bantins nipis fuid nei svae q. fust* giebt man freilich das fuerit ungern auf, und ich weifs hier kein anderes

auskunftsmittel als den amtstitel für bleibend anzusehen, so dafs praetor nicht blofs den wirklichen, sondern auch den gewesenen, den vir praetorius bezeichnet. Wenigstens scheint mir das immer noch natürlicher, als dem oben angeführten beispiele ein fuerit aufzuzwingen gegen den sinn und gegen die analogie, auf die uns selbst fusíd hinweist; man vergleiche *hipid* und *hipust*, tríbarakattíns und tríbarakattuset, und man wird gewifs nicht geneigt sein, neben fusíd ein fut. 2. fust zu statuiren, wofür sich im oskischen eher ein *fusust oder *fufust, im umbrischen allenfalls auch ein *fefust erwarten liefse.

Darf ich eine vermuthung aussprechen, so stelle ich mir die zusammengesetzten zeiten von FU im oskischen in folgender gestalt vor: perf. ind. *fued *fuens, conj. fusíd *fusíns, plusquamperf. *fufad fufans, fut. ex. *fufust *fufuset. Dafs ein fut. ex. *fufust neben einem conj. perf. fusíd möglich war, zeigt das umbr. ise I. b. 8, das schwerlich etwas anderes als conj. perf. sein kann, neben *efust* VI. b. 47; durch das s von ise scheint aber auch die möglichkeit ausgeschlossen, dafs fefure in der oben angedeuteten weise der wurzel FU angehöre. Es ist sogar nicht unmöglich, dafs uns im umbr. *fufust in der zusammensetzung erhalten ist. Wenn wir nämlich das compositum aterafust betrachten, so mufs uns auffallen, dafs, fust = fuerit gesetzt, die umbr. form einem lat. *dedaverit entsprechen würde, wogegen sie, wenn man fust = erit annimmt, dem lat. dederit gerade nicht widerspricht. Von abgeleiteten verbis der a-conjugation sind bisher keine beispiele eines fut. ex. gefunden, als *combifiançiust*, welches einen fremdartigen einschub zwischen stamm und endung zeigt; dagegen erscheint V. a. 20 eine wunderbare zusammenstellung ape subra spafu fust, wo die herausgeber spatu vermuthen. Das verbum spa- scheint zwischen activer und deponentialer flexion zu schwanken, denn wir finden *subra spahmu* VI. b. 17 = *subra spahamu* VII. a. 39 neben *subra spahatu* VI. b. 41; bei der unklaren construction in unserer stelle, wo das subject mehrfach wechselt,

liefse sich nun recht wohl denken, dafs in diesem satze der arfertur wieder subject wäre wie in ape apelust, sonach wäre es nicht unmöglich, dafs wir ohne weitre änderung nur spafufust zu verbinden und hierin ein fut. ex., einem lat. -averit entsprechend, vor uns hätten. Wo so vieles unklar ist wie hier, darf ja wohl auch die vermuthung ihr heil versuchen, sobald sie sich nur an irgend welche analogien anlehnen kann; so empfehle ich denn meine vermuthung der prüfung der mitforscher auf diesem gebiete.

4) Die enclitica -pid, *pei*, que.

Das -que, welches dem fragepronomen und seinen ableitungen im lateinischen angehängt wird (vergl. quisque, uterque, -cunque = älterem -quomque, utique, usque, ubique, quoque) scheint auf den ersten blick vom -que „und" nicht wesentlich verschieden. Dafs es aber nothwendig davon zu trennen ist, wenn es sich auch als eine ableitung desselben pronominalstammes kund giebt, darüber kann seit der entdeckung des osk. -pid (in pútúrúspid, pútereipid, púturu[mpid], púkkapid) eigentlich kein zweifel sein, wenngleich die formerklärung dadurch noch keineswegs festgestellt ist; das -que „und" erscheint freilich nur in nep (*neip* TB. 15), aber diese eine form reicht schon hin, um den unterschied erkennen zu lassen. Das ursprünglich vocalisch auslautende -que = skr. ca, griech. τε, goth. -h(va) (IV, 142) hat im oskischen nach stehendem gesetze sein e verloren, wie pon = quunde, pan = quande*), während das lateinische in der abwerfung des e = a schwankt, atque neque neben ac nec, das umbrische in pune *pone*, pane den vocal behalten, in neip (*nep*) abgeworfen hat. Peter hat dies -pid dem skr. -cit

*) Ich weiche deshalb auch von Corssen's sonst trefflicher deutung des osk. -*en* (V, 124) insofern ab, als ich lieber das lat. inde darin finden möchte mit assimilation und abwurf; auch umbr. *eine* VI. a. 10. 11 könnte hierher gehören.

verglichen, obwohl die bedeutung nicht genau stimmt; das oskische liefse etwa auch an das neutrum quid denken; in beiden fällen wäre aber nicht abzusehen, woher die lat. form que ohne endconsonanten stammte. Das umbrische widerlegt beide annahmen und weist uns zugleich auf die einzig mögliche erklärung hin. Im umbrischen erscheint das neutr. pron. in der gestalt perê (die nebenformen s. bei A. K.) mit -ê componirt, die enclitica dagegen als -pe in pumpe = cunque, putrespe = utrisque, ape, als *-pei* in *panupei* = quandoque, *podruhpei* = utroque, *apei*; die constante schreibung *pei* (nur *ape* findet sich auch auf jüngeren tafeln) zeigt, dafs das e der encl. lang ist, widerlegt also die annahme (sprachdenkm. I, 30), dafs -pe unmittelbar aus dem neutr. pid hervorgegangen sei, da sich sonst nie verlängerung in folge eines consonantenabfalls zeigt.

Ist aber umbr. -pê mit osk. -píd und lat. -que identisch, so mufs im lateinischen eine verkürzung eingetreten sein, wie wir sie überall da anzunehmen haben, wo auslautendes e nicht aus a hervorgegangen ist; das osk. í kann verkürzung erfahren haben, es kann aber auch, wie lígatús und andere fälle zeigen, die ursprüngliche länge bewahrt haben. Die grundform ist offenbar queid oder peid, d. h. der ablativ, der uns noch im lat. quî freistehend, in quippe, quin, quĭdem statt quîdam (quodammodo), nequîquam (nequidquam, nequicquam) componirt erhalten ist: im lateinischen ist zunächst abfall des d, wie nach langen vocalen stehend, sodann verkürzung des ei in der enclise eingetreten, während sich im freien zustande die länge in quî erhalten hat; wir gewinnen also einen neuen beleg zu der V, 189 fgd. ausgesprochenen ansicht über das lat. e im auslaute; das umbrische hat wie immer das auslautende d abgeworfen, das oskische in seinem -píd die urform am treusten bewahrt.

5) pert und per.

Bei Corssen V, 101 finde ich eine ansicht wieder, die ich vor jahren in einem hrn. dr. Aufrecht zugesandten, ver-

muthlich verloren gegangnen nachtrage zu meinem oskischen im zweiten bande dieser zeitschrift ausgesprochen hatte, dafs nämlich in *ampert* das pert des CA. enthalten, pert víam mit ultra viam zu übersetzen sei; da ich indessen nicht in allen puncten mit C. übereinstimmen kann, andrerseits aber durch seine besprechung auf neues gekommen bin, wird eine nochmalige behandlung dieses punctes nicht ungerechtfertigt erscheinen.

Zunächst sind pert mit dem accusativ und das umbr. per, welches dem ablativ suffigirt wird, streng zu scheiden.

1) pert mit dem accusativ hängt offenbar mit skr. param = osk. perum, mit paratas, paratra und dem griech. πέραν zusammen, sowie mit dem pron. para „der andre", als erste bedeutung ergiebt sich danach entweder an der andern seite oder nach der andern seite, so dafs pert víam genau einem ultra, trans viam entspricht. Von der verbalen abstammung des pron. para, somit auch unseres pert, kann ich mich jedoch so wenig überzeugen, wie von der verwandtschaft des lat. pars; für skr. para hat immer noch die ableitung aus apara viel für sich, und lat. pars stellt sich offenbar zunächst dem griech. πορεῖν und πεπρωμένος*) an die seite. Dagegen zieht Corssen mit vollem rechte das umbr. pert spinia herbei, das aller wahrscheinlichkeit nach ebenfalls einen accusativ enthält, von A. K. aber doch mit recht in per geändert scheint: wollen wir auch auf das nur einmal vorfindliche *her* statt *hert* nicht allzuviel geben, so erscheint doch auch *post* auf den ältern tafeln beständig zu pus abgestumpft, so dafs in älterer zeit ein regelmäfsiger abfall sich vorbereitet zu haben scheint, dem später zum teil wieder einhalt gethan wurde, vergl. trijuper *trioper* und

*) Ebenso wie πεπρωμένος zu πορεῖν verhält sich εἱμαρμένη zu ἔμμορε, und wenn Benfey (wurzellex. II, 40 und gött. anz. 1851, stück 141) den spiritus asper für unorganisch erklärt, so ist vielmehr seine vergleichung von μείρομαι und skr. mṛsh falsch, und μείρομαι gehört, wie εἵμαρται, ἔμμορε, ἄμμορος zeigen, zu skr. smar (smṛ), hat aber die sinnliche grundbedeutung besser bewahrt, von der wir auch zur erklärung von ἄμβροτον = ἤμαρτον leichter gelangen, als von der des skr. smṛ.

das altlat. pos, das jedenfalls nicht grundform, sondern abstumpfung des später wieder herrschenden post ist. Vollständig identisch mit osk. pert scheint mir jetzt auch das lat. per, welches ich früher mit pari περί zusammengestellt habe, und wie im lateinischen per und trans vielfach verwechselt werden, so beschränkt sich auch osk. pert nicht auf die bedeutung „jenseits, über"; vielmehr tritt in *pertumum* das „per" völlig so auf wie in dem damit identischen lat. perimere. Nach meiner ansicht bedeutet also

osk. pert = umbr. lat. per teils „nach der andern seite": 1) durch, 2) über, teils „an der andern seite": 3) jenseits; es erscheint bald als präposition mit dem acc. — pert víam, per(t) spinia(m), per pontem —, bald als präfix — osk. *pertumum* = lat. perimere, umbr. pertentu —, bald als affix. In letzterer beziehung sind besonders wichtig die zahladverbia

osk. *petiropert* (*petirupert*) „viermal" und umbr. trijuper = *trioper* „dreimal", die sich dem lat. parumper tantisper semper an die seite stellen, aber bisher noch von niemand, auch von Corssen nicht, richtig analysirt sind. Alle erklärer haben übersehen, dafs per hier nicht dem stamme, sondern dem acc. pl. neutr. angehängt ist, so dafs petiropert und trijoper die ursprüngliche form ist, also eigentlich nichts weiter ausgedrückt ist, als durch drei, durch vier, gerade wie lat. semper nichts weiter besagt als durch eins (sem = ἕν aus samam, wie in den V, 165 angeführten formen simplex und singuli) d. h. in einem fort. Sehr geistig gefafst ist das ultra im

ampert der TB., welches ich heute noch [illegible] früher als *an-pert* deute, d. h. non ultra. Die präposition in kann oskisch nur en lauten (vgl. IV, 142. V, 62. 185. 210); das griech. ἀμο ist offenbar aus dem organischeren ἀμφο geschwächt, müfste also osk. *sam oder sem werden; das einzige, was lautlich noch möglich wäre, am — statt amfi — (wie in amvíanud, amnud) läfst der sinn nicht zu; also bleibt nichts übrig, als in an- das negationspräfix, das

uns in dieser gestalt aus *ancensto* bekannt ist, wiederzufinden, so auffallend es erscheinen mag, dafs eine präposition mit an-, nicht mit ni- zusammengesetzt ist.

2) per, dem ablativ suffigirt, ist bis jetzt nur im umbrischen nachgewiesen und zwar an allen dem verständnifs erschlossenen stellen mit der bedeutung für; es kann aber wohl nicht zweifelhaft sein, dafs die grundbedeutung, wie im lat. pro, dessen stelle es vertritt, vor ist, wie sie in den ableitungen perne und pernaio noch deutlich auftritt. Im lateinischen und oskischen scheint diese präposition, wie im umbrischen als präfix, gänzlich zu fehlen — denn umbr. perakni entspricht offenbar lat. perenni, entweder mit per = pert, oder vom pronomen para wie perendie, und perakri, peretom dürften schwerlich ein „vor“ oder „für“ enthalten — dagegen tritt sie merkwürdiger weise auf romanischem sprachgebiet wieder auf im ital. per, welches pert und per in sich vereinigt. Wenn aber dem ital. per span. portug. altfranz. por, neufr. pour zur seite steht, so entsteht doch die frage, ob nicht das vielbesprochene lat. por- in porricio porrigo polliceor portendo (II, 477; III, 157. 250. 395) und das umbr. pur- in *purdito* u. s. w. nur eine variation der umbrischen präposition ist. Als unmittelbare umstellung von pro können wir wenigstens por- nicht ansehen, da lat. prôd offenbar ein ablativ, also schon eine abgeleitete form ist; eher liefse es sich mit griech. πρό, skr. pra vergleichen, doch sind wohl auch diese nur verkürzungen eines volleren stammes, wie er uns im griech. πάρος, skr. puras entgegentritt, in weiteren ableitungen im griech. παραί, παρά, lat. prae = umbr. pre und lat. prô(d), umbr. pru- (in prusikurent u. s. w.). Das adverbium porro ist gewifs von Corssen (III, 252) richtig als comparativ aus *portro gedeutet worden. — Wir finden aber auch im oskischen noch eine form, die sich sicherlich nur auf dies per zurückführen läfst, nämlich das seinem wesentlichen begriffe nach schon von Lange bestimmte *peremust* der TB., das somit formell einem lat. prompserit am nächsten kommt.

Schliefslich noch eine vermuthung über die form von *pertemust* und *peremust*. Auffallend scheint, dafs *pertumum* assimilation erfahren hat, während die beiden fut. ex davon frei geblieben sind; wir finden aber gerade bei emo im lateinischen das perf. êmi, und ebenso entspricht umbr. benust dem lat. vênerit; sollte nun nicht in *-emust* und benust auch oskisch (und umbrisch) das e lang sein, und seiner länge wegen der assimilation widerstanden haben?

6) Suffix -ion und -tion.

Den umbrischen stämmen natin, tribriçin, ferin, die lateinischen auf -ion und -tion entsprechen, hat Bugge V, 3 sehr sinnig das osk. tangin beigesellt, von dem uns gen. *tangineis*, acc. *tanginom*, abl. tanginúd tanginud erhalten sind. Hätte Corssen den aufsatz von Bugge schon gekannt, als er (V, 111) nachwies, dafs der trennungspunct in *medicat. inom* TB. 16 zu tilgen sei, so hätte er gewifs statt der wenig ansprechenden annahme eines substantivs auf -tino hierin ebenfalls den acc. eines fem. *medicatin* gesucht, das sich als fünftes beispiel den oben genannten an die seite stellt. Wir dürfen dies um so sichrer annehmen, als *medicatinom* einerseits dem *medicatud* gegenübersteht wie lat. actio dem actus, andrerseits dem *tanginom* wie lat. lectio dem legio, umbr. natin dem tribriçin. Ein sechstes derartiges wort scheint das agine der bronze von Rapino 7. 8 in jovias agine iafcesuc agine asum zu bieten, vielleicht ein ablativ wie umbr. *tribrisine*. Von den lat. formen unterscheiden sich die genannten jedenfalls darin, dafs sie (wie lien Anien nerien) einen kurzen vocal hinter dem i gehabt haben, denn ein langes u oder o (wie der nom. tribriçiu zeigt) wäre gewifs so wenig verschwunden wie im ablativ der io-stämme Fisiu, *Joviu*. (Auch konnte sich -ti, was doch der hauptbestandteil dieser suffixe ist, eben sowohl mit -an als mit -van zu einem neuen suffix verbinden.) Wie sind aber diese verkürzten formen entstanden? Durch syncope oder contrac-

tion? Für eine syncope des zweiten vocals (wie im lat. carnis, osk. *carneis* neben umbr. karu) liefse sich der nominativ der o-declination, namentlich Trutitis, *Koisis* anführen, für ausfall des ersten i vor dem zu e oder i geschwächten o oder u die conjunctive habas, *mugatu*. Eine contraction aus ie, wozu sich io geschwächt hätte (wie im loc. *Fisiem* statt *Fisiom*), scheint aber doch eher anzunehmen, da auch der acc. *Fisim* wegen der nebenformen *Fisei*, *Grabove*, und weil das o sonst im acc. masc. und nom. acc. neutr. nie (wie im nom. masc. vor s) ausgestofsen ist, schwerlich als syncopirte, vielmehr als contrahirte form anzusehen ist; ich setze also nation natien natîn als die vermuthliche entwicklungsreihe dieser formen an.

7) Fragen und bedenken.

Tab. Ig. VI. a. 7 *sve mujeto fust ote pisi arsir andersesust*, *disleralinsust* enthält offenbar eine bestimmung für den fall, dafs das silentium verletzt wird; zu erwarten ist eine vertagung der opferhandlung. Sollte nicht in *disler* eine form von *diçel* verborgen sein, und dies dem osk. *zicel* entsprechen, in *ali* ein analogon entweder des röm. alius oder des osk. *allo* liegen, so dafs die vermuthlich entstellten worte ein alio die bärgen? In II. b. 21 sqq. vitlu vufru pune heries façu, eruhu tiçlu seste Juvepatre würde wenigstens ein eodem die nicht gerade widersinnig sein, und in II. a. 15 huntia katle tiçel stakaz est deutet das folgende sume ustite u. s. w. auch auf eine zeitbestimmung, in III, 25 tiçlu sevakni feitu, 27 tiçlu sevakni naratu liefse sich ein die sollenni auch wohl erklären.

I. b. 20 armamu kateramu Ikuvinu = VI. b. 56 *arsmahamo caterahamo Jovinur* ist bis jetzt noch ganz unklar, da *Ijovinur* nom. oder voc. pl., *arsmâmo caterâmo* 1. pl. act. oder pass. sein kann, und keines der beiden verba uns bekannt ist. *arsma-* scheint dem lat. armare zu entsprechen, etwa in weiterem sinne „rüsten“, *catera-* erinnert an

caterva; sollte der ausweisung der fremden ein „wir rüsten, wir schaaren uns, Iguviner“ als aufforderung folgen?

Ueber *tuder* gehen die herausgeber zu leicht hinweg; *todcome tuder* VI. a. 10. 11 deutet auf ein neutrum consonantischer endung, und *todceir tuderus* widerspricht nicht, dagegen weist *hondra esto tudero, porsei subra screihtor sent*, z. 15 auf ein masc., und *tuderor totcor* z. 12 aufserdem (wenn man *frater Atiersiur* vergleicht) auf einen o-stamm. Will man nicht fehler annehmen, so bleibt nichts übrig, als zwei wörter, ein neutrum *tuder* und ein masc. *tuder* (statt *tuderos*) anzuerkennen; dann ist aber auch noch nicht erwiesen, dafs *hondra* und *subra* den genitiv regieren, denn man kann eben sowohl *tuderof* als *tuderom* ergänzen.

Bei Corssen's behandlung der „locative“ auf -im u. s. w. (V, 119) sind mir starke bedenken aufgestofsen. Darüber, dafs tibi ubi ibi wirklich aus formen auf -bhyam hervorgegangen sind, kann wohl kein zweifel sein, aber dafs dein exin proin und ähnliche formen unmittelbar aus -m entstanden wären, widerspricht den lateinischen sprachgesetzen, die m am ende bisweilen abfallen, aber nie zu n werden lassen. Dafs kein in und un vorkommt, deutet auch darauf hin, dafs dein proin exin aus deinde u. s. w. (in folge des überlieferten accents déinde) verkürzt sind; unquam gehört vollends nicht hierher, es ist aus quumquam cunquam wie uter aus cuter entstanden; und en darf wohl von ecce nicht getrennt werden, dieselbe noch unbekannte grundform scheint dort mit dem fragenden -ne (vgl. viden statt videsne), hier mit dem deiktischen -ce componirt; vom osk. -en habe ich oben gesprochen. In den localen ablativen kann ferner -de sicher nicht, wie oben behauptet wird, aus die entstanden sein; das ist wohl überhaupt unmöglich, dafs zeitbezeichnungen auf räumliche anschauungen übertragen werden, während das umgekehrte (inde — deinde, hinc — abhinc) ungemein häufig ist; ohne eine solche voraussetzung läfst sich aber in diesen partikeln ein dies nicht erklären.

(Dagegen kann pridem sehr wohl ein diem enthalten.) Endlich scheint es mir sehr inconsequent, den umbr. ziellocativ im sing. zu bezweifeln und im plural festzuhalten, während doch alle sprachen im plural weit eher verwischung der casusunterschiede zeigen. Ich bin vielmehr jetzt zu der überzeugung gelangt, daſs auch der ruhelocativ im umbr. plural verschwunden und durch eine wirkliche composition (fesner-en, fontlir-en, wo s wie in eront in r übergegangen) ersetzt ist; im sing. halte ich Ijovinem, totem, Fisiem, ocrem für die echte locativform, die sich dem lat. -im an die seite stellt, und finde in *toteme Ijovinem* ein suffigirtes -en, welches der im schwinden begriffenen form zur stütze beigegeben wurde, ebenso wie im polnischen und russischen z. b. der locativ (präpositiv), im celtischen der dativ nie ohne präposition erscheint.

April 1856. H. Ebel.

Denken und sprechen.

1.

Wir nennen ein ding ein etwas, in welchem eine anzahl eigenschaften, durch eine innere beziehung zusammengezogen, ein sinnliches ganzes bilden. Diese beziehung zu sich selbst als ganzem bildet das ding, ist das wesen des dinges — wo diese beziehung aufhört, hört das ding auf. Dieses aufsichselbstbezogensein, dieses insichselbstzusammengezogensein drückt unser altes zeitwort dingan aus, was freilich unsere althochdeutschen sprachreste nicht mehr aufweisen, wohl aber die angelsächsische mundart in dem starken zeitworte þingan (geþang, geþungon, geþungen). Dies bedeutet also: Etwas rechtes sein, etwas zu bedeuten haben, ein ansehen, gewicht haben, schwer sein. Das substantiv þing heiſst also ursprünglich: Jedes, was eine bedeutung, beziehung, ein ansehen, ein gewicht, einen schwer-